© Verlag C.H.Beck

Saul Friedländer

Professor Dr. Saul Friedländer, geboren 1932 in Prag, ist heute emeritierter Professor für Geschichte an der Universität Tel Aviv und an der University of California, Los Angeles. Zu seinen wichtigsten Veröffentlichungen über das nationalsozialistische Deutschland und den Zweiten Weltkrieg gehören neben den beiden Bänden „Das Dritte Reich und die Juden“ vor allem „Wenn die Erinnerung kommt“ (deutsch 1979) und „Kitsch und Tod. Der Widerschein des Nazismus“ (deutsch 1984).

Kontakt

Professor Dr. Saul Friedländer
Verlag C.H. Beck
Wilhelmstraße 9
80801 München
Deutschland

„Fassungslos angesichts der extremen Schrecklichkeit des Geschehenen“

Adelbert Reif im Gespräch mit dem Historiker Saul Friedländer

Wie konnte ein kulturell und wirtschaftlich so hochentwickeltes Volk wie die Deutschen einen Weg beschreiten, der zu einem der größten Verbrechen der Weltgeschichte führte – zur Vernichtung der europäischen Juden? Vor allem dieser Frage widmet der 1932 in Prag als Kind deutschsprachiger Juden geborene und in den Vereinigten Staaten lebende Historiker Saul Friedländer seit nahezu einem halben Jahrhundert seine wissenschaftliche Arbeit. Mit seinem großen Werk „Das Dritte Reich und die Juden“, Band I „Die Jahre der Verfolgung 1933-1939“ (1998) und Band II „Die Jahre der Vernichtung 1939-1945“ (2006), beide im Verlag C.H. Beck, München, erschienen, hat Saul Friedländer die erste umfassende Gesamtdarstellung der Tragödie des europäischen Judentums im 20. Jahrhundert vorgelegt.

conturen: Herr Professor Friedländer, nach dem ersten Band Ihres großen Werkes „Das Dritte Reich und die Juden“, der die Jahre der Verfolgung 1933 bis 1939 behandelte, liegt nun der zweite Band über die Jahre der Vernichtung 1939 bis 1945 vor. Was empfinden Sie nach mehrere Jahrzehnte währender Beschäftigung mit dieser Thematik beim Abschluss dieses geschichtswissenschaftlichen Großunternehmens?

Friedländer: Ich frage mich selbst, was das eigentlich bedeutet. Zunächst einmal bin ich erleichtert, dass ich diese Arbeit so lange Zeit durchgehalten habe. Aber sonst? Ich weiß nicht viel mehr über die Ereignisse während der Zeit der Verfolgung und Vernichtung der Juden unter dem Nationalsozialismus, als ich zu Beginn meiner Arbeit wusste. Im Großen und Ganzen ist mir das Geschehen heute nicht durchsichtiger geworden. Mein Ziel war, die Trennung aufzuheben zwischen der jüdischen Seite dieser Geschichte und der deutschen Politik. Das erklärt sich aus der berühmten Historisierungsdebatte mit Martin Broszat und anderen, die Ende der 80er-Jahre behaupteten, die Überlebenden des Holocaust hätten eine Art „mythische Erinnerung“ an den Holocaust, während die neue Geschichtsschreibung sich einer rationaleren Betrachtungsweise verpflichtet fühlen würde. Das regte mich damals schrecklich auf. Dann folgte die nicht weniger berühmt-berüchtigte Historikerdebatte und ich empfand die Verpflichtung, das Thema Verfolgung und Vernichtung der Juden als eine Gesamtgeschichte zu schreiben, in die man den Blick der Opfer hineinbringt.

Trennung zwischen jüdischer Seite der Geschichte und deutscher Politik aufheben

Den Blickwinkel der Opfer einbeziehen

conturen: Bedeutete die Arbeit für Sie eine extrem emotionale und physische Belastung?

Unglaubliche Aussprüche deutscher Wehrmachtssoldaten

Friedländer: Ja, aber nicht die Arbeit an jenen Teilen, an die Sie vermutlich denken. Die großen Schreckensszenen waren mir ohnehin bekannt. Und nach so vielen Jahren der Beschäftigung mit diesem Thema wird man zugegebenermaßen abgestumpft. Doch die vielen kleinen, unerwarteten Zeugnisse gerade von den Opfern oder auch die unglaublichen Aussprüche deutscher Wehrmachtssoldaten – sie erfüllten mich oft mit Entsetzen. Natürlich übte ich meine Arbeit mit großem inneren Engagement aus – es wäre merkwürdig, wenn dies nicht der Fall gewesen wäre. Dennoch bemühte ich mich so gut wie möglich, die historische Distanz zu wahren. Manchmal jedoch verlor ich diese Distanz, wenn ich beispielsweise etwas las, das mir unbekannt war und mit brennender Schärfe auf mich einwirkte.

conturen: Sie sprachen einmal von Zweifeln, die Ihnen während der Arbeit an diesem Projekt kamen. Welcher Art waren diese Zweifel?

Intuitive Darstellung der Geschichte

Den Eindruck von Kausalität vermeiden

Friedländer: Nach dem Abschluss des ersten Teils, der sich auf die Verfolgung der Juden in Deutschland nach dem Machtantritt Hitlers konzentrierte, hatte ich noch keine genaue Vorstellung, wie ich weiter verfahren sollte. Ich wusste nur, dass ich kein „Textbuch“ schreiben wollte. Vielmehr sollte es eine Geschichte werden, die möglichst einen Ton, eine Linie und eine Perspektive wiedergibt. Lange beschäftigte mich die Frage der Architektur dieses zweiten Teils: Wie kann ich das Geschehen von Norwegen bis Griechenland, von Frankreich bis Russland als Ganzes überzeugend darstellen? Vor einigen Jahren stellte mir jemand genau diese Frage und ich antwortete: intuitiv. Das ist natürlich keine Antwort, die man von einem Historiker erwartet. Aber wenn man das Material ziemlich gut kennt, wie das bei mir nach jahrzehntelangem Studium der Fall ist, spürt man einfach, wo an dieser oder jener Stelle ein vorläufiger Abbruch vorgenommen werden muss, um eine andere Stimme einzubringen. Das einzige, was ich unter allen Umständen vermeiden musste, war, Geschehnisse zusammenbringen, die dem Leser den Eindruck von Kausalität vermitteln könnten, so dass er meint, dahinter stecke eine Art Folgerichtigkeit. Das liefe auf eine Anklage hinaus, die historisch nicht legitimiert wäre.

conturen: Wo liegen die Unterschiede zwischen Ihrem Werk und dem ihm vorangegangenen großen Darstellungen der Verfolgung und Vernichtung der Juden?

Hilberg konzentrierte sich auf die Bürokratie des nationalsozialistischen Massenmordens

Friedländer: Diese Unterschiede werden durch die völlig andere Art der Darstellung bestimmt. Nehmen wir das größte, von mir schon als Student sehr bewunderte, 1961 in Chicago erschienene Werk „Die Vernichtung der europäischen Juden“ von Raul Hilberg. Er konzentrierte sich damals nach dem Vorbild seines Doktorvaters Franz Neumann auf die Bürokratie des nationalsozialistischen Massenmordens und er löste diese Aufgabe vorbildlich. Dennoch wurde seine Darstellung von vielen Seiten scharf kritisiert, insbesondere von Hannah Arendt. Die Frage, die allen Kriti-

ken implizit zugrunde lag, lautete: Warum sind die Juden wie Schafe zur Schlachtbank in die Gaskammern der Vernichtungslager gegangen? Warum haben sie keinen Widerstand geleistet? Doch dieser Problematik nachzugehen, war nicht Hilbergs Sache.

Warum sind die Juden ohne Widerstand in die Gaskammern der Vernichtungslager gegangen?

Auf sein Buch folgte im Laufe der Jahrzehnte noch eine Anzahl weiterer Werke. Die letzte größere Arbeit stammt von Peter Longerich „Davon haben wir nichts gewusst! Die Deutschen und die Judenverfolgung 1933-1945“. Sie ist jedoch, wie ihr Titel schon sagt, begrenzt auf die deutsche Politik. Ich könnte noch viele weitere hervorragende Veröffentlichungen anführen, die sich alle nur auf gewisse Details konzentrieren wie etwa die Arbeit meines Kollegen Christopher Brown über die Entscheidungsdebatte der mit der „Judenfrage“ befassten NS-Spitzen vom Herbst 1941, in der die Frage erörtert wurde, was mit den Juden definitiv zu geschehen habe. Mir ging es nicht um solche Details, sondern um die Erarbeitung einer Gesamtgeschichte des Holocausts. Denn in der Realität war es eine Gesamtgeschichte. Der Holocaust ist nicht allein die Politik des Dritten Reiches gegen die Juden und das Stillschweigen der Deutschen gegenüber dem, was vor ihren Augen den Juden angetan wurde, wie Daniel Goldhagen dachte. Von daher stellt mein Werk den ersten umfangreichen Versuch dar, die verschiedenen, den Holocaust erst ermöglichenden Faktoren zu einem einheitlichen Ganzen zusammenzuführen.

Der Holocaust ist mehr als die Politik des Dritten Reiches gegen die Juden

conturen: Sie schreiben in der Einleitung zu „Die Jahre der Vernichtung“, dass Sie sich wie schon in dem vorangegangenen Band über die Jahre der Verfolgung dafür entschieden haben, sich „auf die zentrale Stellung ideologisch-kultureller Faktoren als wesentlichen Triebkräften der nationalsozialistischen Judenpolitik zu konzentrieren“. Verstehe ich Sie richtig, dass Sie damit sowohl die Verfolgung wie die Vernichtung der Juden als eine Art „kulturhistorisches Phänomen“ betrachten?

Friedländer: In diesem Sinne ja. Ich sage das mit solcher Betonung, weil man vor allem in der deutschen Historiographie die Judenverfolgung und Judenvernichtung als eine marginale Konsequenz einer eigentlich ganz anders gezielten politischen Richtung erklärt hat. Ich möchte hier ausdrücklich die Arbeit „Hitlers Volksstaat“ von Götz Aly erwähnen, dessen Bücher ich stets mit dem größten Interesse lese, denn er findet immer wieder Dokumente, auf die bisher niemand anderer gestoßen ist. Aber seine Interpretation – wie auch die von Christian Gerlach und einigen anderen jüngeren Historikern – ist mir im Grunde völlig fremd. Nach Aly ging es Hitler – verkürzt gesprochen – in erster Linie um das Wohlergehen der deutschen Volksgemeinschaft und deswegen hassten die Nationalsozialisten die Juden als angebliche „Parasiten“ am „Volkskörper“. Das ist eine für mich eine vollkommen schiefe Betrachtungsweise der tatsächlichen Situation. Oder nach Gerlach musste man – ebenfalls stark verkürzt – die Wehrmacht im Krieg gegen Russland mit Nahrungsmitteln versorgen und so brachte man die Juden, russische Gefangene usw. als unnötige Esser einfach um – nicht um diese Menschen an sich zu erschießen, sondern gewissermaßen aus einer inneren Notlage heraus. Für Hans Mommsen wiederum – ich verkürze auch hier – spielt die

Die Vernichtung der Juden war in gewissem Sinn eine Art kulturhistorisches Phänomen

Die Morde sind nicht aus einer vermeintlichen inneren Notlage heraus entstanden

Kolonisierung des Ostens, der Ukraine und der unendlich weiten Gebiete Russlands die zentrale Rolle.

Die Verfolgung und Vernichtung der europäischen Juden war Hitlers Hauptziel

Aus meiner Sicht dagegen erklärt sich die Verfolgung und Vernichtung der Juden Europas nicht als eine Art „Nebenprodukt“ der Politik Hitlers, sondern sie war, wurzelnd in den nationalsozialistischen Wahnvorstellungen, sein Hauptziel. Hitler war überzeugt, dass die Juden nicht nur ein „Feind“ im allgemeinen Sinne des Wortes sind oder „Elemente“, die man wegschaffen soll wie die Zigeuner, sondern er betrachtete sie als einen „aktiven Feind“, der das kämpfende Deutschland zugrunde richten wird wie im Ersten Weltkrieg der so genannte „Dolchstoß“ der jüdischen Revolutionäre, Intellektuellen usw. 1944 schrieb Goebbels in seinem Tagebuch, er habe gerade mit dem Führer gesprochen und sie seien sich darin einig, dass die Geschichte ihrer Zeit auf große Sicht nur verstanden werden könne, wenn man von der Judenfrage ausgehe. Das heißt, für Hitler, Goebbels und die gesamte nationalsozialistische Führungsspitze war die „Judenfrage“ zentral und nicht eine „Nebenpolitik“, die aus Ernährungsgründen und einer Reihe weiterer Motive notwendig wurde und den Holocaust bewirkte.

Was Goebbels in seinem Tagebuch festhielt

conturen: Das heißt, der Holocaust erwuchs auch nicht aus den bereits im 19. Jahrhundert deutlich vorhandenen antisemitischen Traditionen?

Daniel Goldhagens Theorie vom eliminatorischen Antisemitismus der Deutschen ist falsch

Friedländer: Nein, Daniel Goldhagens Theorie, nach der die Deutschen von einem jahrhundertealten Hass gegen die Juden erfüllt gewesen seien, der dann im Holocaust seinen radikalsten Ausdruck fand, ist falsch. In Wirklichkeit wurden die Menschen vom Regime überzeugt, das auf allen ihm zur Verfügung stehenden medialen Kanälen seine antijüdische Propaganda zu verbreiten verstand. Die Ideologie kristallisierte sich gewissermaßen durch die Propaganda. Das wird in den Berichten des Sicherheitsdienstes auch ausdrücklich vermerkt.

Die NS-Propaganda nützte ein Pamphlet, in dem ein Jude die Steriliserung aller deutschen Männer forderte

Ich gebe Ihnen ein merkwürdiges Beispiel. In meinem Buch berichte ich die Geschichte des Theodore Nathan Kaufman – „Nathan“ war der Name, den ihm der „Völkische Beobachter“ gab, sein wirklicher zweiter Vorname war Newton. Es handelte sich bei ihm um einen Juden aus New Jersey, der eine kleine Agentur für Theaterkarten betrieb. Entsetzt darüber, was im Europa des Jahres 1941 geschah, schrieb er ohne fremde Hilfe ein Buch mit dem Titel „Deutschland muss untergehen“, in dem er unter anderem die Sterilisierung aller deutschen Männer forderte. Nur für dieses Buch gründete er einen Verlag und verschickte die Exemplare an verschiedene Adressaten, so auch an das „Time“ Magazine, wo dann eine ironische Rezension über das Pamphlet erschien, übrigens die einzige. Niemand hörte mehr etwas von Kaufmann und seinem Buch. Aber Goebbels fand es und vermerkte in seinem Tagebuch triumphierend, jetzt habe er das „jüdische Ziel“ entdeckt, wohl wissend, dass es sich bei Kaufman um einen Einzelgänger handelte, dessen obskure Ansichten keiner weiteren Erörterung bedürfen. Und im „Völkischen Beobachter“ erschien am 24. Juli 1941 auf Seite eins unter der Überschrift „Das Kriegsziel Roosevelts und der Juden: Völlige Ausrottung des deutschen

Volkes“ ein langer Beitrag über die verbrecherischen Pläne der USA gegen Deutschland, wie sie Nathan Kaufman für seinen Freund, den Juden Samuel Rosenman, den wichtigsten Redenschreiber von Roosevelt, formuliert habe.

Die verbrecherischen Pläne der USA gegen Deutschland

In den Berichten des Sicherheitsdienstes über die öffentliche Stimmung in Deutschland, hieß es zwei Jahre später: Die Kaufman-Geschichte habe einen nachhaltigen Eindruck auf die deutsche Bevölkerung gemacht. Und in der Tat erschienen sogar noch in den 80er-Jahren in deutschen Zeitungen lange Artikel über diesen Newton Kaufman, in denen er als ein Beispiel für die Existenz solcher Ideen in den USA angeführt wurde. Die damalige Generation hat – über 30 Jahre später – nicht bemerkt, dass sie, indem sie sich ernsthaft mit Kaufman und seinen Ideen auseinander setzte, einem Goebbelsschen Trick aufgesessen war. So wirkungsmächtig spielte Goebbels Lüge in die Gegenwart hinein.

Goebbels Lüge spielt bis in die Gegenwart herein

conturen: Aber wie konnte diese Ideologie, die sich durch die Propaganda kristallisierte, wie Sie sagen, auf so fruchtbaren Boden fallen, dass daraus eine Katastrophe wie der Holocaust entstand?

Friedländer: Ich würde sagen, der Holocaust erwuchs aus einer Weltkrise der liberalen Gesellschaft. Wenn Sie auf das Jahr 1940 zurückblicken, als Hitler seinen Höhepunkt erreicht hatte, dann sehen Sie, dass in nahezu jedem Land Europas autoritäre bis diktatorische rechtsgerichtete Regime herrschten. Dominierend in Europa war eine antiliberale Grundhaltung, sei sie nun theoretisch antikapitalistisch, antimarxistisch oder antibolschewistisch und selbstverständlich antisemitisch, weil man die Juden mit eben diesen Kräften identifizierte. Hitler war die zentrale Kraft und Deutschland die zentrale Macht. Aber ohne diese Koalition von Ideologien, die vielfach sozial-antisemitisch oder religiös-antisemitisch, aber in jedem Fall autoritär ausgerichtet waren und von Salazar in Portugal bis zu Horthy in Ungarn und Antonescu in Rumänien reichten, hätte Hitler es meiner Überzeugung nach nicht vermocht, sein Ziel, die Vernichtung der europäischen Juden, in diesem kolossalen Ausmaß zu verfolgen. Denken Sie an Ungarn 1944: Eichmann hatte in Budapest ein Kommando von nur wenigen Leuten stationiert. Doch Tausende Angehörige der ungarischen Gendarmerie unter dem Befehl ihres Innenministers trieben mit größtem Eifer die einheimischen Juden zusammen und schickten sie mit den ebenfalls von den Ungarn bereitgestellten Zügen in die Vernichtungslager. Das alles war nur möglich aufgrund des Vorhandenseins einer Ideologie des tödlichen Hasses im buchstäblichen Sinne des Wortes.

Der Holocaust erwuchs aus einer Weltkrise der liberalen Gesellschaft

Autoritäre Regimes von Salazar in Portugal bis zu Horthy in Ungarn und Antonescu in Rumänien

Eine Ideologie des tödlichen Hasses

conturen: Lässt sich die Frage, wie der Holocaust möglich war, vor diesem Hintergrund gültig beantworten – oder wird sie letztlich für immer unbeantwortet bleiben?

Friedländer: Das ist die große Frage. Was wir hier diskutieren, ist die Konvergenz einer Vielzahl von Gründen, die zu dem führten, was sich während der zwölfjährigen Herrschaft Hitlers zunächst in Deutschland und dann in fast ganz Europa ereignete. Gerne wird dieses Geschehen auf die Wahnideen Hitlers und seiner engsten Umgebung zurückgeführt. Aber deren Einfluss allein hätte nicht

Die Wahnideen Hitlers und seiner Umgebung

In der mittleren Reihe der Täter waren fanatische Nationalsozialisten am Werk

ausgereicht, Verbrechen solchen historischen Ausmaßes zu begehen. Wenn wir uns aber der mittleren Reihe von Tätern zuwenden, Technokraten wie dem SS-Bauleiter Hans Kammler oder Albert Ganzenmüller, dem Organisator der Transporte der Reichsbahn in die Vernichtungslager, dann begegnen wir verbissenen Nationalsozialisten, die unerschütterlich sowohl an Hitler wie an das politische Programm des Nationalsozialismus glaubten. Es ist eben nicht wahr, dass es im Nationalsozialismus eine „höchste Instanz“ gab und alle anderen dem Regime auf unterschiedliche Weise nur dienten, um Karriere zu machen. Von heute aus betrachtet, kann man nur fassungslos sein angesichts der extremen Schrecklichkeit des Geschehenen. Aber wenn man das Ganze systematisch zu rekonstruieren versucht, stößt man auf jene Triebkräfte, die die nationalsozialistische Mordmaschinerie in Bewegung hielten.

conturen: Und natürlich auf jene vielen, die zuschauten. Wie beurteilen Sie die Frage des Wissens über die Verbrechen an den Juden unter der deutschen Bevölkerung?

Die Menschen wussten von der Judenvernichtung viel früher und viel mehr

Friedländer: Martin Broszat vertrat die Auffassung, dass erst in den letzten zwei Jahren des Krieges mehr und mehr Deutschen klar wurde, dass die Juden massakriert und ermordet wurden. Aber die Menschen wussten viel früher und viel mehr, als man bisher dachte und als ich zu ahnen gewagt hätte. Das belegen auch die neuen Bücher von Dieter Pohl „Der Holocaust als offenes Geheimnis. Die Deutschen, die NS-Führung und die Alliierten“ und Peter Longerich „Davon haben wir nichts gewusst! Die Deutschen und die Judenverfolgung 1933-1945“.

Soldaten im Osten berichteten über Deportationen und Erschießungen

Die Berichte des Sicherheitsdienstes, die keine interne Propaganda waren, sondern ziemlich präzise die öffentliche Stimmung beschrieben, belegen eindeutig dieses Wissen. Um als Beispiel nur die Stadt Minden in Westfalen anzuführen: Dort waren schon 1941 Gerüchte im Umlauf, dass die Juden nach Russland deportiert und zur Arbeit in ehemals sowjetischen Fabriken herangezogen würden, während die älteren und kranken Juden erschossen werden sollten. Das wusste man von den Soldaten, die sich an den Brennpunkten des mörderischen Geschehens im Osten befanden und von den Ereignissen dort ganz offen nach Hause schrieben. Ich zitiere in meinem Buch aus einer großen Anzahl solcher Briefe. Auch reichten im Juli 1941 schweizerische diplomatische und konsularische Vertreter im Deutschen Reich und in den Satellitenländern detaillierte Berichte über diese massenhaften Gräuel ein. Ihre Informationen stammten durchweg aus deutschen oder verwandten Quellen. Höhere und selbst mittlere Beamte in verschiedenen deutschen Ministerien hatten Zugang zu den Mitteilungen der Einsatzgruppen und zu ihren Berechnungen der atemberaubenden Zahl von Juden, die sie ermordet hatten. Derartige Informationen wurden im Oktober 1941 in interner Korrespondenz des Auswärtigen Amtes erwähnt und sie waren noch nicht einmal als „streng geheim“ eingestuft.

Informationen über Morde waren nicht einmal als „streng geheim“ eingestuft

Beispiele dieser Art ließen sich endlos fortsetzen. Man sprach überall von diesen Vorgängen, aber nicht etwa mit Entsetzen oder Grauen, sondern eher achselzuckend und sich mit der Feststellung

begnügend, so sei es nun einmal. Allerdings fürchteten die meisten Deutschen insgeheim, irgendwann für diese Verbrechen bestraft zu werden. Schon als die alliierten Bombenangriffe auf Deutschland begannen, meinten viele, darin eine Bestrafung durch Gott zu erkennen.

Viele Deutsche empfanden die Bombardements der Alliierten als Strafe Gottes

conturen: Ab wann wusste Ihrer Einschätzung nach die deutsche Bevölkerung von der Ermordung der Juden?

Friedländer: Wann genau die Menschen verstanden, um was es insgesamt ging, lässt sich schwer bestimmen. Dass Hitler die totale Ermordung der Juden plante und in Angriff genommen hatte, wussten die meisten wahrscheinlich sehr lange nicht. Das eigentlich Schreckliche ist jedoch, dass die Opfer selbst das ihnen zugedachte Schicksal zunächst nicht wahrnehmen wollten. Ihre Verhaltensweise ähnelte schwer kranken Patienten, die im Sterben liegen, aber die Hoffnung, noch eine Weile am Leben zu bleiben, nicht aufgeben können. In die Ghettos wurden Kleider von bereits ermordeten Juden zum Aussortieren geschickt, in denen sich häufig Zettel mit kurzen Mitteilungen über das Schicksal ihrer einstigen Besitzer fanden. Trotz dieser erschütternden Nachrichten glaubten die meisten der zur Disposition stehenden Opfer an eine Zukunft als Lebende. Sie redeten von ihrem baldigen Tod und entwarfen gleichzeitig Pläne für eine imaginäre Zukunft – wie Victor Klemperer, der schrieb, die Leute würden sagen, Deutschland werde vielleicht untergehen, aber bevor es dazu komme, werde noch genügend Zeit sein, um uns alle umzubringen, und sich gleichzeitig fragte, was er nach dem Krieg beginnen solle.

Die Opfer selbst wollten das ihnen zugedachte Schicksal nicht wahrnehmen

Die Rede vom baldigen Tod kombiniert mit Plänen für eine imaginäre Zukunft

conturen: Wenn wir das allgemein vorhandene Wissen über die NS-Verbrechen in der deutschen Bevölkerung und vor allem in den „höheren Kreisen“ – insbesondere in denen von Wissenschaft, Medizin, Wirtschaft, Justiz und Diplomatie – zum Maßstab nehmen, dann müsste die Geschichte der Bundesrepublik Deutschland zu einem guten Teil umgeschrieben werden. Denn die meisten der „Wissenden“, der Täter und Mittäter, die den Krieg überlebten, gelangten in der Bundesrepublik problemlos wieder in hohe Positionen. Erst seit relativ kurzer Zeit sind wissenschaftlich relevante Ansätze einer Aufarbeitung dieser „verborgenen Seite“ der bundesrepublikanischen Geschichte auszumachen...

Friedländer: Diese „verborgene“ oder „dunkle Seite“ der Bundesrepublik aufgezeigt zu haben war – wie immer man auch sonst zu den „68-ern“ stehen mag – eine ihrer großen Leistungen. Nur hatten sie es wieder ins Extreme getrieben. Nicht, dass sie in der Sache Unrecht gehabt hätten, doch sie interpretierten das einseitig marxistisch als eine Erscheinungsform des Spätkapitalismus: Diese Eliten, die ihre Vorteile schon unter dem Nationalsozialismus wahrgenommen und Millionen Menschen in den Tod geschickt hätten, würden nun wiederum in der Bundesrepublik politische und ökonomische Macht ausüben. Später, mit der „Neuen Welle“ des deutschen Films, wie sie insbesondere Rainer Werner Fassbinder repräsentierte, wurde diese Problematik dann noch einmal thematisiert. Dass dieser Gegenstand für die zeitgeschichtliche Forschung nach wie vor virulent ist, steht außer Frage. Denn im-

Die dunkle Seite der Bundesrepublik: Nazis machten nach dem Krieg Karriere

Nach wie vor virulent

Neue Forschungsergebnisse erweitern den Blick auf die jüngste Geschichte

mer wieder werden Archive zugänglich, deren Aufarbeitung zu neuen Forschungsergebnissen führt, die unseren Blick auf die jüngste Geschichte erweitern. Die Geschichte der Bundesrepublik Deutschland muss vielleicht nicht neu geschrieben werden, aber sicher muss ihre „dunkle Seite“ stärker ins Licht gerückt werden und das betrifft insbesondere die ersten beiden Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg.

Mein Eindruck ist, dass sich die meisten Angehörigen der jüngeren Jahrgänge von Deutschen, die Mitglied in der HJ waren oder vielleicht irgendwo als Flakhelfer eingesetzt waren, nach dem Krieg zu Demokraten entwickelten, teils liberaler, teils linker Couleur. Was die bereits unter der NS-Herrschaft prosperierenden Eliten anbelangt, besteht kein Zweifel: Sie waren in den unterschiedlichsten Bereichen mitbestimmend für die Entwicklung der jungen Bundesrepublik – denken Sie nur an Leute wie Adenauers Staatssekretär Hans Globke, oder an Kurt Georg Kiesinger, der es bis zum Bundeskanzler brachte und nicht zuletzt an Reinhard Gehlen, den Chef des westdeutschen Geheimdienstes, der von den USA protegiert wurde. Das prägte zweifellos die soziale und psychologische Atmosphäre der bundesrepublikanischen Gesellschaft dieser Zeit. Dennoch kann man im Rückblick nicht von einer Rückkehr der Nazis sprechen. Das wäre eine historisch unredliche Behauptung. Viel interessanter ist für mich die Beobachtung, dass in letzter Zeit immer mehr der bei Kriegsende Jüngeren plötzlich bekennen, Mitglied der NSDAP, der SS oder einer anderen wichtigen nationalsozialistischen Organisation gewesen zu sein, wie etwa Günter Grass. Es fällt nicht leicht, eine Erklärung dafür zu finden, weshalb sie das in den ganzen Jahrzehnten verschwiegen.

Man kann nicht von einer Rückkehr der Nazis sprechen

conturen: Betrachten Sie die hartnäckige Verweigerung so vieler um die Verbrechen der NS-Zeit „Wissender“, sich mit diesen Verbrechen auseinander zu setzen, als ein psychologisches Problem?

Friedländer: Nach dem Krieg war die Rekonstruktion der Identität – ich war immer ein Demokrat – eine brüchige. So „unbewusst“ konnte die Wahrnehmung der Grausamkeiten der Hitler-Ära nicht gewesen sein, wie man das in den 50er-, 60er- und auch noch in den 70er-Jahren zu erklären versuchte. Die deutsche „Volksgemeinschaft“ war nicht weiß wie Schnee. Nach dem Krieg setzte man diese Selbsttäuschung fort und tatsächlich mag es nach langem Verdrängen und Leugnen gelingen, sich selbst davon zu überzeugen, man sage die Wahrheit. Dass wir es mit einer Unterdrückung im psychologischen Sinne zu tun haben, bezweifle ich.

Brüchige Identität

Nachdem ich bei meinen Forschungen herausfand, wie frühzeitig große Teile der deutschen Bevölkerung von den Verbrechen an den Juden erfahren hatten und wie viel sie über diese Verbrechen wussten, ohne darüber bestürzt zu sein, bekam ich auch ein anderes Bild von der deutschen Nachkriegszeit. Nehmen wir nur die Erklärung der Kirchen nach dem Krieg, deren Tenor lautete: Wir haben unsere Pflicht nicht getan, aber uns war auch das furchtbare Ausmaß der Verbrechen unbekannt. Das ist schlicht unwahr – eine billige Ausrede. Ich gehe davon aus, dass eine überwiegende Mehrheit der Deutschen besonders in den ersten Jahren der Herr-

Die Behauptung, das furchtbare Ausmaß der Verbrechen wäre unbekannt gewesen, ist eine billige Ausrede

schaft Hitlers von bestimmten Grundprämissen des Nationalsozialismus überzeugt war und diese auch später mehr oder weniger stillschweigend akzeptierte. Vor diesem Hintergrund konnte von ihnen nach Kriegsende auch keine aufrichtige Reue über das Geschehene erwartet werden.

Von überzeugten Nationalsozialisten konnte man nach dem Krieg keine aufrichtige Reue erwarten

conturen: Was ist Ihr Eindruck von der Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit im heutigen Deutschland, gegen die durchaus Widerstände erwachsen?

Friedländer: Vor ein paar Jahren drückte Martin Walser öffentlich seinen Ärger über die ständige Thematisierung des Holocausts in den Medien aus. Ich lebe in den USA und ich habe zwei widersprüchliche Eindrücke. Einerseits kenne ich kein Land – jedenfalls was die letzten 20 Jahre betrifft –, wo man über die eigenen Verbrechen in der Vergangenheit so viel spricht und schreibt und filmisch dokumentiert, wie das in Deutschland der Fall ist. Auch wenn ich nicht mit jeder dieser Darstellungen und Interpretationen der jüngeren deutschen Vergangenheit einverstanden bin – es geschieht eine Unmenge, bei weitem mehr als etwa in Frankreich, Belgien oder Holland, obwohl es dort jetzt auch ein Thema geworden ist. Andererseits kommt es manchmal zu Widerständen gegen Projekte öffentlicher Aufarbeitung wie die von Beate Klarsfeld initiierte Wanderausstellung „Mit der Reichsbahn in den Tod“, gegen deren Präsentation auf deutschen Bahnhöfen sich die Direktion der Deutschen Bahn wehrt.

Die Aufabeitung der Vergangenheit erfolgt in Deutschland intensiver als in anderen Ländern

conturen: Wie würden Sie den gegenwärtigen Stand der Erforschung des Holocausts charakterisieren?

Friedländer: Das ist eine schwierige Frage. Denn ich weiß nicht, was man nicht weiß. Für mich ist das Verhalten der beiden großen Kirchen im Nationalsozialismus von besonderem Interesse. Dass niemand in der religiösen Welt eines Landes wie Deutschland, einschließlich Österreichs und des Protektorats, es wagte, sich auf so klare Weise zur Judenvernichtung zu äußern wie der Bischof von Münster Clemens Graf von Galen zur Euthanasie, ist merkwürdig und bedrückend. Natürlich lässt sich dieses Schweigen mittlerweile rekonstruieren. Aber man möchte es doch etwas sicherer wissen, um es angemessen beurteilen zu können. Damit wären verschiedene Konsequenzen verbunden: Hat Papst Pius XII. geschwiegen, weil er spürte, dass die nationalen Bischofskonferenzen – auch die polnische und die ungarische – nicht über die Judenfrage sprechen wollten? Oder haben die nationalen Kirchen geschwiegen, weil der Papst selbst nie ein klares Wort zur Judenfrage äußerte? Der Bischof von Berlin, Konrad Graf Preysing, schrieb zu Weihnachten 1942 in verklausulierter Form an Pius XII. in der Hoffnung, dieser werde eine eindeutige Stellungnahme abgeben. Er tat es nicht. Der Grund liegt in der Furcht des Papstes vor dem herannahenden Kommunismus in Mitteleuropa.

Die Kirchen äußerten sich zur Judenvernichtung nicht so eindeutig wie zur Euthanasie

Die Furcht des Papstes vor dem herannahenden Kommunismus in Mitteleuropa

conturen: Bei weitem nicht immer ist die für die Forschungsarbeit von Zeithistorikern besonders wichtige Zugänglichkeit zu Archiven gewährleistet. Welche Probleme ergeben sich daraus gegenwärtig für die Erforschung der nationalsozialistischen Verbrechen?

Vatikanische Archive sind gesperrt, enthalten aber sicher brisantes Material

Friedländer: Wo wir überhaupt nicht weiterkommen, das sind die vatikanischen Archive für die Zeit von 1939 bis 1945. Diese Archive sind nach wie vor gesperrt und es ist ganz klar, dass sie eine Fülle äußerst brisanter Dokumente enthalten. Auch Russland, wo es für einige Zeit möglich war, in den verschiedenen Archiven zu forschen, hat diese relative Zugänglichkeit wieder aufgehoben. Es war um 1989/90 dort wesentlich leichter zu forschen. Damals wurde auch Himmlers in einem Moskauer Archiv aufbewahrtes Diensttagebuch zugänglich und konnte veröffentlicht werden. Im Prinzip steht uns seit der Wende eine kaum mehr überblickbare Fülle von Material in den Ländern Ostmitteleuropas zur Verfügung, das heißt genau dort, wo die meisten nationalsozialistischen Verbrechen verübt wurden. Inzwischen haben wir einen Zeitpunkt erreicht, wo viele bisher geschlossene Teile von Archiven laut Gesetz geöffnet werden müssen. Was Russland, einschließlich Osteuropa betrifft, fürchte ich allerdings, dass, je weiter die Zeit fortschreitet, auch die Gefahr einer Vernichtung bestimmter Dokumente wächst.

Die Gefahr einer Vernichtung von Dokumenten nimmt zu

conturen: Worin sehen Sie die Hauptaufgaben der zukünftigen Holocaust-Forschung?

Friedländer: Die Arbeit sollte auf der Mikroebene fortgeführt werden mit der Zielrichtung, eine globale Geschichte der Ereignisse zu erarbeiten. Das heißt, die Aufmerksamkeit sollte sich nicht allein auf Einzeldarstellungen etwa der deutschen Judenpolitik, der Geschichte des Ghettos von Lodz oder eines anderen Ghettos usw. konzentrieren, sondern vielmehr auf das Zusammenführen vieler Mikrogeschichten zu einer großen Geschichte. Dabei kommt dem Alltag der Opfer zusammen mit dem der Täter eine besondere Bedeutung zu. Nehmen wir eine kleine Stadt in Galizien. Dort lebten Ukrainer, Polen und Juden zusammen. Zwischen allen diesen Gruppen bestanden seit langer Zeit enge Beziehungen im alltäglichen Leben. Wie konnte es geschehen, dass unter der deutschen Besatzung der Hass der Ukrainer und Polen gegen die Juden derart aufflammen konnte, wie es geschah?

Der gemeinsame Alltag von Opfern und Tätern

conturen: Vor einigen Jahren waren Sie der Auffassung, es falle schwer, sich vorzustellen, eine solche einzigartige Konstellation politischer Faktoren wie jene, die 1933 den Nationalsozialismus an die Macht brachte, könnte erneut eintreten.

Friedländer: Heute bin ich davon nicht mehr so überzeugt. Inzwischen sind viele radikale religiöse Ideologien auf den Plan getreten: In den USA haben wir mehrere Millionen evangelikaler Fundamentalisten mit zum Teil sehr extremen politischen Ansichten. Es gibt auch eine kleinere Gruppe jüdischer Fundamentalisten, sowohl in den USA wie in Israel. Und wir haben natürlich den Fundamentalismus der Islamisten mit weltweiter Ausstrahlung. Alle drei Fundamentalismen – der christliche, der jüdische und der islamische – können unter gewissen politischen Konstellationen zu einer existenziellen Bedrohung für die Menschheit werden. Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, dass erneut ein extremer Glaube und ein extremer Hass – beides gehört zusammen – in die Geschichte eingetreten sind.

Religiöse Fundamentalisten könnten eine existenzielle Bedrohung der Menschheit werden